

Von Feinden zu Freunden

Über Katholiken und Juden 80 Jahre nach der Pogromnacht

VON ARND GAUDICH

GUMMERSBACH. Von der offenen Feindschaft hin zu einem brüderlichen Miteinander war es ein langer Weg. Von einer „theologischen Revolution“ sprach gar der britische Rabbiner David Rosen 2015 in Anbetracht der positiven Wende, die der christlich-jüdische Dialog in den vergangenen 50 Jahren genommen hatte. Der Vortrag des Theologen Hans Hermann Henrix am Mittwoch in der Halle 32 in Gummersbach hat aber auch deutlich gemacht, dass diese Revolution noch keineswegs abgeschlossen ist.

Auf Einladung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (CJZ) und des Katholischen Bildungswerks sprach Henrix über Entwicklungen der katholisch-jüdischen Beziehung 80 Jahre nach der Reichspogromnacht. Zum Schluss ging der langjährige Akademiedirektor des Bistums Aachen kurz auf aktuelle Tendenzen ein: Israelbezogener Antisemitismus trete seit dem Zuzug von Flüchtlingen aus dem arabischen Raum in Deutschland verstärkt auf. Um die zehn Prozent der deut-

schon Gesamtbevölkerung hätten Vorbehalte gegenüber dem Judentum, sagte Henrix. Eine Beobachtung, die auch CJZ-Vorsitzender Wolfgang Birkholz gemacht hat: Kesse Thesen würden mittlerweile ungehemmter geäußert, sogar in bürgerlichen Kreisen.

Über Jahrhunderte waren Christentum und Judentum unvereinbar. Immerhin geht es um die Frage, ob Jesus der Sohn Gottes ist. Die Vorbehalte gegenüber dem Judentum entflammten in der Nacht zum 10. November 1938, als auch Christen zu den Menschen gehörten, die mehr als 1400 Synagogen und Betstuben in Brand steckten und rund 400 Juden ermordeten. „Die Meinen haben so getan“, bekannte 50 Jahre später Bischof Klaus Hemmerle.

Bereits im Herbst 1965 hatte die katholische Kirche beim Zweiten Vatikanischen Konzil den Grundstein für eine Wende in der Beziehung gelegt, erläuterte Henrix: In der Erklärung „Nostra Aetate“ („In unserer Zeit“) erkennt die Kirche die bleibende Erwählung des Judentums an. Umgekehrt formulierten mehr als 50 orthodoxe Rabbiner zum 50-jährigen Jubiläum der Konzilserklärung eine überraschend positive Perspektive „hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen“. Das Christentum, so die Rabbiner, sei „weder ein Zufall noch ein Irrtum, sondern göttlich gewollt und ein Geschenk an die Völker“.

Henrix belegte anhand mehrerer kirchlicher und jüdischer Stellungnahmen die theologische Annäherung, der sich vor allem Papst Johannes Paul II. verschrieben hatte. Der jetzige Papst Franziskus setze den Weg fort. Henrix zitierte Franziskus' Worte zur Beziehung zwischen Christen und Juden: „Von Feinden und Fremden sind wir zu Freunden und Brüdern geworden.“



Hans Hermann Henrix skizzierte in der Halle 32 eine „theologische Revolution“. (Foto: Gies)